

9. Toblacher Mahler Gespräche: Mahlers geistige Universalität

Anton Seljak (Laufen/Schweiz)

Arthur Schopenhauers Bedeutung für Gustav Mahlers geistige Welt

Gustav Mahlers Leben entfaltete sich in der Zeitstimmung des Fin-de-Siècle, in einer Epoche also, für die ein allgemeiner Verlust an Welterklärungsmodellen charakteristisch war. Insbesondere ‚geschlossene‘, bis dahin vermeintlich ‚letztgültige‘ philosophische Systeme wurden zunehmend obsolet. Zugleich verstärkten sich gesellschaftliche Differenzierungsbewegungen, die wiederum von einer Auflösung überkommener, aber nach wie vor gemeinsamer Wertvorstellungen begleitet waren.

Insofern überrascht es nicht, dass die Rufe nach Orientierungshilfen immer lauter wurden. Es ging darum, sich zurechtzufinden im Spannungsfeld zwischen Individuum und Gesellschaft, zwischen Fortschritt und Tradition, zwischen Hoffnung und Enttäuschung, aber auch zwischen dem Menschen und anonymen Mächten – etwa der Großstadt oder übermächtiger Institutionen. Die Moderne nahm sozusagen an Fahrt auf, und mit ihr wuchsen die Unwägbarkeiten.

Dies war die Folie, vor der auch Mahler nach Antworten auf seine „großen“, Fragen an das Leben, an den Sinn des Lebens und an die Welt suchte. Bezeichnend hierfür ist ein Passus aus einem Brief Mahlers, den er 1896 an den Musikkritiker Max Marschalk richtete. Darin heißt es (*ich zitiere*):

Warum hast du gelebt? Warum hast du gelitten? Ist das alles nur ein großer, furchtbarer Spaß? – Wir müssen diese Frage[n] auf irgend eine Weise lösen, wenn wir weiter leben sollen – ja sogar, wenn wir nur weiter sterben sollen! In wessen Leben dieser Ruf einmal ertönt ist – der muss eine Antwort geben [...].

Antworten hierauf erhoffte sich Mahler unter anderem, oder korrekter: vor allem aus der Literatur und der Philosophie. Dabei waren, neben Gustav Theodor Fechner und Rudolf Hermann Lotze, zwei Schlüsselfiguren der deutschen Philosophie für Mahler von eminenter Bedeutung: Arthur Schopenhauer (1788-1860) und Friedrich Nietzsche (1844-1900).

Nietzsche gilt vielen als der optimistische, „lebensbejahende“, wenngleich höchst skeptische Philosoph, der den Wert und den Absolutheitsanspruch von sogenannten Wahrheiten grundsätzlich in Zweifel zog. Dagegen erscheint Schopenhauer als der „dunkle“, in tiefen Pessimismus gewandete Denker.

Mit dem Gedankengut dieser beiden Philosophen beschäftigte sich Mahler am intensivsten während seiner Hamburger Zeit, also zwischen 1891 und 1897. Seinen Weg zu Schopenhauer und Nietzsche hatte er allerdings bereits während seiner Wiener Phase am Konservatorium und an der Universität gefunden. Entscheidend hierfür war Mahlers Mitgliedschaft im „Pernerstorfer-Kreis“ bzw. „Lipiner-Kreis“. Die Forschung geht m. E. zu Recht davon aus, dass der Universalschriftsteller und Dramatiker Siegfried Lipiner wesentlich zu Mahlers Nietzsche- und Schopenhauer-Rezeption beigetragen hat. In diesem Sinne waren beide Philosophen, Nietzsche wie Schopenhauer, Mahler spätestens um 1880 vertraut.¹

Mahlers Affinität zu Schopenhauer ist in seinem Œuvre und seiner Korrespondenz immer wieder spürbar. Von Bruno Walter ist überliefert, daß Mahler damals „ganz unter Schopenhauers Einfluss“ gestanden habe. Mahler seinerseits war der Auffassung, außer Wagner habe nur noch Schopenhauer Wertvolles über das Wesen der Musik gesagt (mit Blick auf Wagner hatte Mahler insbesondere dessen Beethoven-Schrift aus dem Jahre 1870 vor Augen).

¹ Lipiner war ein großer Schopenhauer-Anhänger und ein nachgerade glühender Nietzsche-Bewunderer. Während für Mahlers Freundeskreis am Konservatorium Richard Wagner den entscheidenden Bezugspunkt darstellte, war es Friedrich Nietzsche, dem diese Stellung im „Pernerstorfer-Kreis“ zukam. In diesem Zirkel war die Affinität zu Nietzsche derart ausgeprägt, dass der deutsche Altphilologe Erwin Rohde 1877 an Nietzsche schrieb, es gebe da in Wien einen „Nietzsche-Verein“. Nietzsche seinerseits bezeichnete Lipiner in einem Brief an Rohde Ende August desselben Jahres als ein „veritables Genie“.

An Schopenhauer faszinierte Mahler vieles. Verwiesen sei an dieser Stelle etwa auf Schopenhauers Auseinandersetzung mit der buddhistischen Lehre von der Seelenwanderung und dem Streben nach dem Nirwana. Darunter ist der Austritt aus dem Kreislauf des Leidens und der Wiedergeburten (Reinkarnation) zu verstehen, und zwar mit dem Ziel, den Zustand völliger Ruhe zu erlangen.

Zudem war Mahler, wie Schopenhauer, vom Leidenscharakter des Daseins überzeugt, und er hoffte, gerade in Schopenhauers Schriften sein großes, schicksalhaftes „Warum hast du gelebt? Warum hast du gelitten?“ erhellen zu können.

Denn Schopenhauers großes Diktum lautet kurz und bündig: „Alles Leben ist Leiden“. Dies ist seiner Ansicht nach die „*conditio humana*“, die Grundbedingung des menschlichen Daseins.

Der eigentliche, zentrale Gedanke in Schopenhauers Philosophie geht bereits aus dem Titel seines Hauptwerkes hervor: *Die Welt als Wille und Vorstellung*².

In dieser ausgreifenden Schrift formuliert Schopenhauer seinen grundlegenden Lehrsatz. Dieser lautet: Die „Welt, in der wir leben, ist ihrem ganzen Wesen nach, durch und durch Wille und zugleich durch und durch Vorstellung“³. Gemeint ist damit, dass der Mensch die Welt nur innerhalb seiner eigenen „Vorstellung“ erfährt. Die „Welt“ ist also nicht „an sich“ vorhanden, sondern sie *erscheint* dem Menschen lediglich. Sie ist sozusagen ein Produkt der Nerventätigkeit und Sinneseindrücke, die der menschliche „Gehirnapparat“ verarbeitet und als „Bild“ bzw. „Erscheinung“ bereitstellt. Was wir also ertasten, was wir riechen und schmecken, was als Licht auf die Netzhaut unserer Augen fällt, wird zu einer „Vorstellung“ im eigentlichen Sinn des Wortes, zu einer „Vorstellung“ als Produkt unserer Hirntätigkeit.

² Dieses Opus besteht aus zwei Bänden, die 1819 und 1844 veröffentlicht wurden. Vom ersten Band konnten seinerzeit nur gerade 230 Exemplare abgesetzt werden.

³ Bd. 1, § 29.

Bereits vor Schopenhauer ging Immanuel Kant ebenfalls davon aus, dass wir die Dinge nicht so sehen, wie sie „an sich“ sind, wie sie also unabhängig von unserer Erkenntnis existieren.⁴

Schopenhauer nun nahm Kants Theorie auf. Gleichzeitig widersprach er jedoch der Überzeugung Kants, dass das „Ding an sich“ jenseits aller Erfahrung liege und deshalb nicht erkannt werden könne. Für Schopenhauer war die absolute Realität zwar auch unerkennbar, jedoch nicht unerfahrbar. Wir sehen also immer nur das, was wir mit unseren Sinnen wahrnehmen, wir können aber die absolute Realität durchaus erfahren. In diesem Punkt unterschied sich Schopenhauers Weltsicht von jener Immanuel Kants.

Denn für Schopenhauer gibt es etwas, das dieser „Vorstellungswelt“ des Menschen als eigentlicher Gehalt der Welt zugrunde liegt und unabhängig von jeglicher menschlichen Erfahrung bzw. Erkenntnis besteht. Diesen Urgrund der Welt bezeichnet Schopenhauer als den „Willen“, als eine Kraft, die stets über der Vernunft des Menschen steht.

Dieser „Wille“ hat weder ein Ziel noch eine Absicht, sondern er ist eine Art alles durchdringende Triebkraft. Der „Wille“ agiert als das innere Wesen der Dinge, er ist losgekoppelt von jeglicher Vernunft und folgt als blindwütiger Daseinsdrang eigenen Gesetzen. In seiner Übermacht verwirft der „Wille“ alle menschlichen Urteile, Vorhaben, Denkmodelle und Erkenntnisbestrebungen.

In der Welt der „Vorstellung“ kann sich dieser „Wille“ „objektivieren“, und zwar als Wille zum Leben oder auch als Trieb, am Leben zu bleiben und sich zu reproduzieren. Der Mensch ist Schopenhauer zufolge in ein bewusstes und ein unbewusstes Ich gespalten. Das unbewusste Ich wird vom Willen zum Leben gesteuert. Das bewusste Ich ist demgegenüber diesem Willen untergeordnet und nicht imstande, dessen Richtung oder ‚Pläne‘ zu durchschauen.⁵

⁴ Mit dem Begriff „das Ding an sich“ meint Kant die „absolute Realität“.

⁵ NB: Die Nähe zu Sigmund Freuds Psychoanalyse deutet bereits an, welche Bedeutung Schopenhauer auch für Freud hatte.

Wenn dieser schopenhauersche „Wille“ das „Ding an sich“ darstellt, so ist alles konkret Existierende, also all das, was es in raumzeitlicher Form gibt, Effekt des sogenannten Individuationsprinzips (des „*principium individuationis*“). Dieses Individuationsprinzip ermöglicht nicht nur das konkret Existierende, sondern es erklärt auch die Vielfalt und Verschiedenheit der Individuen. Das Individuationsprinzip entwickelt sich also aus dem „Willen“ heraus und bedingt die Welt der „Erscheinung“ (Schopenhauer spricht vom „Schleier der Maya“ als Metapher für die Illusion).

Im Grunde führt das Individuationsprinzip dazu, dass sich der „Wille“ in vielen individuellen „Willensformen“ manifestiert und Ursache des Leidens in der Welt ist. Den Ausweg aus dieser Kalamität sieht Schopenhauer in der „Verneinung des Willens zum Leben“. Gemeint ist damit nun nicht etwa der Suizid, sondern im buddhistischen Sinne die Abwendung vom Leben, der Rückzug in die Askese, das Aufgeben aller Sehnsüchte und Leidenschaften, das „der Welt Abhandenkommen“.

In der Welt der „Vorstellung“ kann sich, wie gesagt, der „Wille“ „objektivieren“ (das bereits angeführte Beispiel ist der Wille zum Leben oder der Wille zur Fortpflanzung). Ein besonders markantes Beispiel, das diese „Objektivierung“ veranschaulicht, ist der Liebeskummer.

Mit dem Liebesleid sind Gefühlszustände verschiedenster Ausprägung und Intensität verbunden, die auch zu Glanzleistungen in Literatur und Kunst geführt haben (man denke nur an Goethes 1774 erschienenen Briefroman *Die Leiden des jungen Werther*). Doch für Schopenhauer gehört das Glückliche in der Liebe keineswegs zum tatsächlichen „Masterplan“. Dieser Plan ist vielmehr geprägt vom „Willen zum Leben“ bzw. „zur Fortpflanzung“. Dies ist das eigentliche biologische Narrativ. Die Liebe wird eigentlich nur zum Beiwerk, zur „Vorstellung“, die dem „Willen“ zwar gelegen kommt, im Grunde jedoch Bitterkeit und tiefe Verzweiflung hervorruft bzw. hervorrufen kann.

Da hinter allen Erscheinungen der „Wille“ wirkt, ist es völlig müßig, nach dem „Zweck“ einer Sache, eines Umstands oder eines Ereignisses zu fragen. Im Grunde fordert Schopenhauer den Menschen dazu auf, sich vom Elend in der Welt nicht erschüttern zu lassen. Denn die vom Menschen gestellten Daseinsfragen können nie wirklich – geschweige denn letztgültig – beantwortet werden. Für diese Haltung Schopenhauers hat sich der Begriff „erkenntniskeptischer Pessimismus“ eingebürgert.

Und doch zeigt Schopenhauer dem Menschen eine Fluchtmöglichkeit aus dieser Willensdiktatur auf – nämlich den Rückzug in die ästhetische Kontemplation. Dem „Weltgetümmel“, das dem Menschen nur Ekel und Überdruß verschafft, stellt Schopenhauer die Schönheit der Natur und der Kunst als das „ganz Andere“ entgegen. Ein sehr schönes Beispiel für die Beschreibung einer solchen ästhetischen Kontemplation findet sich in Gustav Mahlers Vertonung des Rückert-Textes *Ich bin der Welt abhanden gekommen* (1901). Mahler bezeichnet mit der „Welt“, der das „Ich“ „abhanden gekommen“ ist, das mechanische Getriebe und Getöse des Alltagslebens. „Der Welt abhanden“ kommen bedeutet, sich aus diesem „Weltgetümmel“ in die Kontemplation, in eine Kalmenzone zurückziehen.⁶ Ähnliches zeigt sich im 4. Satz der 4. Sinfonie, wo der Sopran singt:

Kein weltlich' Getümmel
Hört man nicht im Himmel!
Lebt alles in sanftester Ruh'.

Die Kunst bzw. die Künste erlauben bei Schopenhauer also einen Brückenschlag zwischen dem „Willen“ und der „Vorstellung“. Und sie führen zu einer Herabminderung des Leidens. Die Künste bieten dem Menschen die Möglichkeit, Aspekten seines Lebens Ausdruck zu verleihen, die er so nie genau verstehen würde.

⁶ NB: In Rückerts Gedichten ist der Wiederkunftsgedanke ebenfalls auszumachen. Rückert war u. a. auch Orientalist und wird sich mit den orientalischen Reinkarnationstheorien auseinandergesetzt haben.

Die Künste erklären uns sozusagen unsere Lage und ermöglichen es, unsere Verwirrung und das Gefühl des Alleinseins zu sublimieren. Das „Ding an sich“, die absolute Realität, wird damit bei Schopenhauer „erfahrbar“. Im Kunstschaffen und Kunsterlebnis kommt damit jenes Prinzip zur Geltung, das den blindwütigen Naturwillen überwindet. Schopenhauers Begriff hierfür ist „das bessere Bewusstsein“.

Dabei räumt Schopenhauer der Musik den höchsten Rang unter den Künsten ein. In ihr erkennt er „das innerste Wesen der Welt“, eine rational kaum erklärbare, tönende Philosophie. In seiner Schrift *Die Welt als Wille und Vorstellung* erklärt Schopenhauer auch, weshalb dies so ist, weshalb die „Metaphysik der Musik“ unmittelbar mit dem Willen zusammenhängt:

Weil die Musik nicht, gleich allen andern Künsten, die Ideen, oder Stufen der Objektivierung des Willens, sondern unmittelbar den Willen selbst darstellt; so ist hieraus auch erklärlich, daß sie auf den Willen, das ist die Gefühle, Leidenschaften und Affekte des Hörers, unmittelbar einwirkt, so dass sie dieselben schnell erhöht, oder auch umstimmt.

In diesem Sinne ist die Musik nicht einfach nur eine Abbildung der äußeren Erscheinungen (wie etwa die Architektur, die Skulptur / Bildhauerei, die Malerei oder auch die Poesie). Die Musik ist vielmehr die Vergegenwärtigung des Willens selbst, der in den Dingen am Werk ist. Die Musik drückt im Grunde die „Quintessenz des Lebens“ aus.

Erwähnt sei an dieser Stelle, dass die zeitgenössischen Diskussionen um Materialismus und Metaphysik eine ganz neue Qualität und auch Quantität erreichten. So befasste sich beispielsweise Fechner mit den Theorien⁷, die von einer Allbeseeltheit des Universums ausgehen. Demnach hätten auch Pflanzen ein Seelenleben, also mentale Eigenschaften (verwiesen sei an dieser Stelle auf die sogenannte „Psychophysik“, die Fechner 1860 als Teilgebiet der experimentellen Psychologie begründete). Fechner versuchte, wie Georg Mohr sehr schön

⁷ Im Anschluss an die entsprechenden Theoreme Baruch de Spinozas oder Goethes.

aufgezeigt hat, die metaphysischen Annahmen und Theoreme durch empirische Indizien zu stützen.

Die Musik lässt uns die Dinge regelrecht *von innen* her erleben, ja, sie versetzt uns in das *Selbsterleben* der komponierten Sache. Musik macht uns fühlbar, was die Dinge selber fühlen würden, wenn sie denn die Fähigkeit des Fühlens besäßen.

(Musik)Beispiel „Blume“: Mahlers 3. Sinfonie, 2. Satz (bzw. 1. Satz der 2. Abteilung): „Was mir die Blumen auf der Wiese erzählen“ (die Natur erfährt eine Anthropomorphisierung!)

Der hier wirkende schopenhauersche „Wille“, der an sich einzige Daseinszweck der Blume, ist das Streben nach dem Blühen – und damit auch nach der Bestäubung und Fortpflanzung. Der Wille zum Leben und zur Reproduktion.

In der Musik geht es, wie gesagt, um die dynamisch erlebte Realität: Wenn wir nun die komponierte Blume hören, können wir diese erleben, als wären wir selbst die Blume. Daran zeigt sich, dass „das Prinzip der Musik die subjektive Innerlichkeit“ ausmacht (so Georg Wilhelm Friedrich Hegel).

Das Daseinsgefühl (und damit auch der Daseinszweck der Blume) wird durch die Musik in uns lebendig (nicht durch eine Abbildung, ein Gemälde, eine Skulptur etc.). Musik bedeutet nicht das Nachahmen der Natur. Vielmehr zeigt sich in Mahlers Musik das überhaupt ‚Erzählbare‘ der Philosophie.

Laut Natalie Bauer-Lechner äusserte sich Mahler im Juli 1900 folgendermassen über das „Unfassbare der Natur“:

Dass die Menschen immer meinen, die Natur liege an der Oberfläche! Was das Äusserlichste an ihr betrifft, ja! Aber **die** sind ihr noch nicht auf die Spur gekommen, **die** nicht alle Schauer eines unendlich Geheimnisvollen, Göttlichen im Angesichte der Natur ergreift, das wir nur ahnen, nicht begreifen und durchdringen können. Und eine Spur dieses Unendlichen in der Natur muss in jedem Kunstwerk, das ein Abbild von ihr sein **soll**, liegen.

Ebenfalls einen erheblichen Einfluss auf Mahlers geistige Welt hatte Schopenhauers Theorie des Mitleids (Diktum „Alles Leben ist Leiden“). Das Mitleid bzw. Mitleiden betrachtet Schopenhauer als ein ursprüngliches Gefühl. Denn das Mitleid führt zur Einsicht der Wesensidentität aller Lebewesen als Leidende. Das Leiden verbindet die Wesen (Menschen wie Tiere), schließt sie buchstäblich zusammen. Erst aus dem eigenen Leiden wird das fremde Leiden verständlich und diesem gleich gesetzt. Damit bildet das Mitleid als einzige moralische Triebfeder ein Gegengewicht zum Egoismus und eignet sich als allgemeine Grundlage einer Moraltheorie bei Schopenhauer.

Streng genommen, ist Mitleid, verstanden als *Caritas*, als „Nächstenliebe“, für Schopenhauer überhaupt die einzige mögliche Erscheinungsform der Liebe. Alle anderen als „Liebe“ bezeichneten Gefühle betrachtet Schopenhauer als Täuschung. Denn sie dienen einzig und allein der Fortpflanzung, also dem Willen zum Leben, und damit dem Egoismus. Entsprechend konstatiert Schopenhauer: „alle wahre und reine Liebe ist Mitleid, und jede Liebe, die nicht Mitleid ist, ist Selbstsucht“.

Auffallend ist, dass sich Mahlers Lebensethos eng an Schopenhauers Verständnis des Mitleids orientierte. Aus seiner Dostojewski-Lektüre hatte Mahler den Leitsatz gewonnen: „Wie kann man glücklich sein, wenn ein Geschöpf auf Erden noch leidet!“ Mahlers Auffassung eines ethischen Lebens war daher zutiefst dem Gedanken der *Caritas* verpflichtet.

Seine Schopenhauer-Lektüre gab Mahler zwar Impulse und Einsichten, beantwortet wurden seine Fragen an das Leben dadurch jedoch nicht. Im Gegenteil: Schopenhauers Theoreme scheinen Mahlers großes „Warum“ und „Wozu“ weiter befeuert zu haben. Vor allem Schopenhauers Postulat, dass der Mensch ein Ergebnis von Generationen und sein Wesen ohnehin schon vor der Geburt festgelegt sei, irritierte Mahler. Schopenhauer zufolge macht es überhaupt keinen Sinn, wenn sich der Mensch eine Selbstbestimmung anmaßt. Denn jeder Mensch gehorcht, so Schopenhauer, immer einem unumgänglichen Zwang, dem „Wil-

len“. Bruno Walter zufolge soll Mahler einmal höchst erschüttert ausgerufen haben:

Auf welchem dunklen Untergrunde ruht doch unser Leben [...] Von wo kommen wir? Wohin führt unser Weg? Habe ich wirklich, wie Schopenhauer meint, dies Leben gewollt, bevor ich noch gezeugt war? Warum glaube ich frei zu sein und bin doch in meinen Charakter gezwängt wie in ein Gefängnis? Was ist der Zweck der Mühe und des Leides? Wie verstehe ich die Grausamkeit und Bosheit in der Schöpfung eines gütigen Gottes? Wird der Sinn des Lebens durch den Tod endlich enthüllt werden?